

„St. Peters Bote“ u. J. O. S. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-
Mönchen des St. Peters Klosters, Münster, Sask.,
Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Voraus-
zahlung \$1.00, nach Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere
man:

„ST. PETERS BOTE“
MÜNSTER, SASK., CANADA.

Werder schide man nur durch registrierte Briefe, Post-
oder Express-Anweisungen (MoneyOrders).

Kirchenkalender.

28. Januar 4. Sonntag nach hl. 8 Könige.
Evangelium: „Vom Sturm auf dem Meere.“
Johann.
29. Januar. Montag. Franz v. Sales.
30. Januar. Dienstag. Hyacintha, Martina.
31. Januar. Mittwoch. Petrus Nolasus.
1. Februar. Donnerstag. Ignatius, Sigis-
bert.
2. Februar. Freitag. Mariä Lichtmess, Gos-
bert.
3. Februar. Samstag. Blasius, Ansgar.

Empfehlen den „St. Peters Bote“ Euren
Freunden und Bekannten! Probenummern
werden gratis gesandt.

Editorielles.

Ex-Premier Haultain, der sich bei den
neulichen Wahlen in Saskatchewan als
rabiatischen Kulturkämpfer entpuppte, scheint
nicht zufrieden zu sein mit der unter-
geordneten Stellung eines Führers der
Opposition in einer Provinzial-Legisla-
tur, wozu ihn das Verdict der Wähler
verurteilte. Wenigstens läßt sich eine
conservative Winnipeg Zeitung aus
Regina berichten, daß man mit dem
Plane umgehe, Haultain bei den Ersatz-
wahlen als Kandidat für das Dominion-
Parlament aufzustellen. Derselbe Zeit-
ung lenken bereits die öffentliche Auf-
merksamkeit auf die Absicht, welche hinter
diesem Manöver liegt. Sie behaupten,
daß man beabsichtige, Haultain in das
Dominion-Parlament zu senden, um ihn
zum Führer der konservativen Partei zu
machen und so Herrn Borden aus seiner
Stellung zu verdrängen. Falls Haultain
wirklich die Nomination für das Parla-
ment annimmt, werden wir ihn doch hier
im Westen los, denn er müßte auf seinen
Sitz in der Legislatur verzichten. Bei der
jetzigen Schwäche der Konservativen im
Parlament würde er auch dort wenig
Einfluß ausüben können, so lange kein
Umschwung in der Parteistellung des
Parlaments eintritt. Ob er jedoch bis
zu den nächsten Wahlen keinen derartigen
Umschwung herbeiführen könnte, ist freilich
eine andere Frage. Haultain ist ein
schlauer Politiker, der es wohl versteht,
jede Schwäche seines Gegners auszu-
nützen. Daß er auch ein tüchtiges, orga-
nisatorisches Talent hat, beweist sein
Rekord als Premier der Territorien. Es
wäre daher nicht unmöglich, daß er die
conservative Partei zum Siege führt,
wenn einmal Laurier sich von der par-
lamentarischen Laufbahn zurückzieht.

Für Schulzwang hat sich auch der
Schulrat von Winnipeg erklärt. Bei
einer neulichen Sitzung faßte er den
Beschluss, eine Schulzwang-Vorlage
dem Manitoba'er Parlament zur An-
nahme zu empfehlen. Nach dieser Vor-
lage müssen alle Kinder im Alter von
8 bis 14 Jahren, welche noch nicht das
Eintrittszeugnis für die staatliche Hoch-
schule bestanden haben, eine öffentliche
oder Privatschule besuchen während der
ganzen Zeit, in welcher die Staatschule
ihres Wohnortes geöffnet ist. Eltern,
Vormünder, u. s. w., welche dieser Be-
stimmung nach erhaltener Warnung
nicht nachkommen, werden mit einer
Geldbuße von \$5.00 bis \$20.00 belegt.
Falls der Richter es angemessen findet,
kann er sie auch unter \$100.00 Bürg-
schaft stellen, welche Summe verfällt,
wenn sie die Kinder vor Schulschluss

aus der Schule nehmen. In Städten
und inforporierten Ortschaften soll es
jedermann verboten sein, Kinder unter
14 Jahren zu beschäftigen, welche nicht
rechtsgültig von dem Schulbesuch dis-
pensiert sind. Diese Vorlage ist zwar
viel gerechter und vernünftiger, als die
vom Schulrat zu Portage la Prairie
empfohlene, welche wir letzte Woche an
dieser Stelle besprochen. Nichtsdesto-
weniger will sie uns nicht gefallen.
Gott hat die Kinder nicht dem Staate
gegeben, sondern den Eltern. Diese
sind daher für die Erziehung der Kinder
vor Gott Rechenschaft schuldig, und nicht
vor dem Staate. Wenn der Staat den
Eltern vorschreibt, wie viele Tage im
Jahre ihre Kinder die Schule besuchen
müssen, so greift er in ihre Rechte ein.
Was uns besonders nicht an der Vorlage
gefallen will, ist der Umstand, daß die
Staatschule als der Maßstab genom-
men wird, nach dem man sich zu richten
hat bezüglich der Zeitdauer für welche
die Kinder die Schule besuchen müssen.
Denn nach müssen sich die Gemeindegren-
zen und Privatschulen bezüglich des
Schulschlusses genau an die Staatschule
halten. Daß dies nicht gerecht ist, be-
weist der Umstand, daß die Staatschulen
nicht überall gleich lang geöffnet
sind. An einigen Orten ist sie sechs
Monate offen, an anderen acht, an an-
deren zehn. Wenn an dem einen Orte
ein sechsmonatlicher Besuch der Schule
genügt, weil dort die Staatschule nicht
länger geöffnet ist, warum sollen dann
im Nachbarorte die Eltern gezwungen
sein, ihre Kinder zehn Monate lang in
Schule zu senden, weil dort zufällig die
öffentliche Schule so lange geöffnet ist?
Warum setzt man nicht lieber ein für die
ganze Provinz gleichmäßiges Minimum
fest, welches überall erreichbar ist?
Das wäre jedenfalls viel logischer und
gerechter, als die vorgeschlagene Ge-
setzvorlage.

Reisebeschreibung.

Von P. Rudolph, O. S. B.

(Fortsetzung.)

Nebelig erhebt am Morgen der junge
Tag. Ein Sturm erhebt sich sonder-
gleich. Das Schiff beginnt zu schaukeln
und das Wasser stürzt gewaltig gegen
die frühzeitig geschlossenen Kajütenfenster.
Ich gehe auf Deck. Wie fremdartig be-
nimmt sich heut Morgen der „Kronland.“
Mehr rennend als gehend bewege ich mich
auf und ab. Bisweilen eile ich leichten
Schrittes, fast schwebend, weiter; dann
wieder tritt der Fuß so schwer auf, als
sei er aus Blei gegossen. Schon regt
sich etwas in mir, als wolle die See-
krankheit kommen, doch entschieden und
erfolgreich bekämpfe ich sie, und nehme
ein gut vorbereitetes Frühstück. Alle Plätze
sind noch besetzt.

Nachdem die See sich etwas beruhigt
hatte, wird sie schnell wieder erregter.
Stehe ich zur Seite am Schiffsrand, so
befinde ich mich bald höher, hoch über
das Wasser emporgehoben, bald wieder
bin ich dem feuchten Element ganz nahe.
Am Mittagstisch erschienen die Reichen
vielfach arg gelichtet, besonders die Da-
menwelt führte ein sehr zurückgezogenes
Leben. Die Unruhe der See hielt den
ganzen Nachmittag an; die Reisenden
auf dem „Kronland,“ soweit sie noch
kräftig waren, hielten sich wader, und
am Abend nahmen sie ihr Nachtschlaf.
Es waren unserer fünfzig.

Nach dem Abendessen gehe ich auf das
Verdeck. Im Lichtschein des Dampfers
sieht man, besonders auf der rechten
Seite, wo der Wind mehr Macht hat, die
Bogen mit Gischt und Schaum gekrönt
hochgehen und dann plötzlich jäh wieder
in die Tiefe hinabstürzen. Dann wieder
trifft eine starke vom Schiffe ausgehende

Welle mit einer solchen, die vom Meere
kommt, zusammen; sie fallen einander
an und zermalmen sich gegenseitig in
stürmischer Wut.

Weil das Schiff auf den hochgehenden
Wellen so arg schwankte und in allen
Ecken und Ranten frachte, mußte ich
alsbald in das Rauchzimmer. Hier
vollendete ich meine Zigarre und schenkte
noch einigen Sängern Gehör, welche
gerade den Vers sangen:

Sei unverzagt, bald der Morgen tagt,
Und ein neuer Frühling folgt dem Win-
ter nach.
In allen Stürmen, in aller Not,
Wird er dich beschirmen, der treue Gott!
(Fortsetzung folgt.)

Aus der St. Peters-Kolonie.

Der Winter ist jetzt im Ernst gekom-
men. Die ganze vergangene Woche war
kalt. Seit Donnerstag war die Tem-
peratur nicht mehr über Null gestiegen,
aber in der Nacht von Samstag auf
Sonntag fiel sie ganz gehörig. Am
Sonntag Morgen zeigte der von der
Regierung geprüfte Thermometer des
Wetterbureaus beim Kloster 32 unter
Null. Andere Thermometer zeigten um
2 Grad niedriger. Trotzdem war die
Kirche gut besucht, besonders von den
Männern. Die Frauen und Kinder
waren mehr als gewöhnlich weggeblieben.
Uebrigens war der Tag sonst recht schön
mit klarem Sonnenschein und wenig
Wind, so daß die meisten Leute gar nicht
glauben wollten, daß es so kalt sei, bis
sie sich selbst durch Inspektion des Ther-
mometers überzeugt hatten. Am Abend
sank die Temperatur noch um 4 Grad
mehr als am Morgen. Die Ansiedler
waren ziemlich einig in der Ansicht, daß
der Sonntag angenehmer war, als der
Montag letzter Woche, an welchem die
Temperatur um 30 Grad höher war,
wobei jedoch ein zwar nicht starker, aber
doch rauher Ostwind wehte. Selbst
Herr Nic. Rühnen, der aus Georgia,
also aus dem fernen Süden gekommen
war, meinte am Sonntag das Wetter
sei ganz erträglich. Er war schon über
eine Woche in der Kolonie herumgefa-
ren. Nach seiner Ansicht braucht selbst
ein Südländer unsern Winter nicht zu
fürchten.

Am 15. Januar fand in Humboldt
wieder eine Hochzeit statt. Diesmal
waren Herr Anton Butter und Fräulein
Regina Grunski die Glücklichen, welche
durch den hochw. Pater Rudolph im hl.
Ehebunde für das Leben vereint wurden.
Unsere Glückwünsche!

Es ist bekannt gemacht worden, daß
der nächste in Münster stattfindende
Tanz eigens für die älteren und weniger
schönen Jungfrauen veranstaltet werden
soll. Die Veranstalter desselben wollen
wahrscheinlich an diesen vernachlässigten
Geschöpfen ein Werk der Nächstenliebe
ausüben. Junge Damen, die zu dem-
selben eine Einladung erhalten, werden
wissen, zu welcher Klasse man sie zählt,
und werden das Kompliment wohl zu
schätzen wissen.

Am nächsten Dienstag, den 30. Jan.,
wird in Humboldt zum besten der dor-
tigen Kirche ein „Basket Social“ ab-
gehalten werden. Alle sind dazu
freundschaftlich eingeladen.

In Benore Lake und Dana werden,
wie wir vernommen haben, am 1. Febr.
Postämter eröffnet werden. Auch zehn
Meilen östlich von Annaheim soll näch-
stens ein Postamt errichtet werden. So-
mit wird die ganze Kolonie in bald
gut mit Postämtern versehen sein. Nur
Bruno u. Engelfeld machen Ausnahmen.
Es wäre doch bald an der Zeit, daß die
Ansiedler dieser Gegenden sich ernstlich
daran bemühen. Was andere Orte
erreichen können, wird ihnen doch ebenso
leicht gelingen, wenn sie sich nur ernstlich

daran bemühen. Mit der Postbeför-
derung steht es übrigens noch ziemlich
schlecht. Alle von der Eisenbahn abge-
legenen Orte haben wöchentlich nur ein
Mal Postbeförderung in jeder Richtung.
Das ist doch wahrhaftig übertriebene
Sparsamkeit von seiten der Regierung.
Wer die zahlreichen und großen Postfä-
sche sieht, die jede Woche nach den Landpost-
ämtern gehen, wird zugeben, daß die-
selben mehrmals in der Woche Postver-
bindung haben sollten. Kurios ist die
Einrichtung der Postbeförderung nach
Dana. Wie wir vernommen, soll dieser
Ort wöchentlich einmal von Beosfeld aus
über Land die Post erhalten. Das ist
schon mehr als primitiv. Wiewohl drei
Expresszüge wöchentlich in jeder Richtung
am Postamt von Dana vorbeifahren, so
sollen die Postfächer doch auf Umwegen
60 Meilen weit per Schlitten dorthin
befördert werden. Na, hoffentlich wird
es bald anders!

Zu Humboldt wird vom 24. Januar
an eine katholische Schule gehalten. Da
sonst kein passender Lehrer für dieselbe
vorhanden war und man nicht länger
mit Eröffnung derselben warten konnte,
siedelt der hochw. Pater Rudolph, Seel-
sorger der Gemeinde, für die Dauer des
Schultermins nach Humboldt über, um
selbst die Schule zu leiten. Dieselbe ist
eine Pfarrschule.

Eine neue Eisenbahnlinie wird in
absehbarer Zeit die Kolonie durchschnei-
den. Bereits im vergangenen Jahre
hat die C. N. R. eine ziemliche Strecke
von Swan River westwärts an der sog.
Swan River Zweiglinie gebaut. Wie
jetzt bekannt gegeben wird, beabsichtigt
sie in diesem Jahre eine weitere Strecke
fertigzustellen. Diese Linie soll zwischen
der Hauptlinie und der Melfort-Prince
Albert Linie westwärts verlängert wer-
den. Somit wird sie, wenn vollendet,
durch den nördlichen Teil der St. Peters
Kolonie kommen.

Die ostwärts gehenden Züge der C.
N. R. haben in der letzten Zeit immer
Verspätung, während die westwärts ge-
henden meistens zur Zeit ankommen.
Als Grund wird angegeben, daß die
Eisenbahngesellschaft auf der neuen
Strecke westlich von Humboldt nicht
genügende Vorsorge für Wasservorrat
getroffen hat. Jeder Zug muß daher
westlich von Humboldt einen eigenen
Waggon mit einem riesigen Wasserbe-
hälter mitführen, dessen Anfüllung immer
bedeutenden Aufenthalt verursacht.
„Durch Schaden wird man klug,“ sagt
das Sprichwort. Hoffentlich wird die
Bahngesellschaft auch klug und läßt
nächsten Sommer die nötige Vorsorge
treffen. Für Reisende ist es höchst un-
angenehm, wenn sie im Winter irgendwo
an einer Haltestelle ohne Station von 5
bis 20 Stunden auf einen Zug warten
müssen.

Offizielle Temperatur in Münster vom 15. bis 21. Januar.

1906:		1905:	
Datum	Höchst. Niedrigste	Datum	Höchst. Niedrigste
15...	-2 -7	15...	2 -14
16...	2 -5	16...	4 -11
17...	2 -10	17...	18 8
18...	-4 -10	18...	27 10
19...	-2 -10	19...	18 -1
20...	-6 -12	20...	12 -16
21...	-11 -36	21...	-10 -25

Korrespondenzen.

Fulda, Sask., den 15. Januar 1906.
Am 7. Januar, nach dem Gottesdienste
wurde in der St. Josephs-Kirche eine
Versammlung abgehalten, auf welcher
die Herren Joseph Duerr, Balthasar
Fuchs und Bernhard Wittmann zu Ge-
meinderorstehern gewählt wurden.